

Es klingt dies kaum glaublich, nachdem er nicht allein vor wenigen Tagen die Wahl ausdrücklich, obwohl mit Vorbehalt, angenommen, sondern auch bereits Manifeste an die Bulgaren erlassen hat, in denen er sie zur Treue und Ergebenheit auffordert. Man wird daher der Nachsicht des Wiener Blattes wenig Glauben beimessen dürfen. Allerdings werden dem Prinzen die Schwierigkeiten seiner Aufgabe in den letzten Tagen vielleicht noch deutlicher vor die Augen getreten sein als bisher. Ermunterung wird er schwerlich von irgend einer Seite erfahren haben. Die sonderbaren Erklärungen der „Koburger Zeitung“ geben zu denken. Die optimistischen Auffassungen der zum Prinzen entsandten bulgarischen Delegierten, wonach die Türkei die Wahl bestätigen werde, finden nirgends eine Erhärtung. Dagegen konstatiert das offiziöse „Wiener Fremdenbl.“, daß Rußland die Fürstenwahl als illegal bezeichnet und daß vorerst ein Eintreten Rußlands nicht bemerkbar sei. Nach einer Meldung der „Polit. Korr.“ aus Petersburg ignoriert Rußland die Beschlüsse der bulgarischen Sobranje, hält aber diplomatischen Protest für unnötig, weil die Fürstenwahl selbst den Charakter der Nichtigkeit trage. Die Befestigung Bulgariens sei gänzlich aus dem Programm Rußlands ausgeschlossen, andererseits sei wünschenswert, daß die Mächte den Standpunkt Rußlands bezüglich der Ungezügelmäßigkeit der bulgarischen Regierung und der Sobranje sich aneigneten. Die Annahme der Fürstenthrone durch den Prinzen von Koburg habe vorläufig nur einen platonischen Charakter, da Rußland die Einsetzung desselben in irgend einer legalen Form kaum unterstützen dürfte. Will also Prinz Ferdinand nach Bulgarien gehen, so wird er es wohl gegen den Willen Rußlands thun müssen. Es scheint allerdings, als wenn der Koburger Rußland gegenüber zu der Konzession bereit sei, höhere russische Offiziere in die bulgarische Armee aufzunehmen. Dies wird wenigstens in der Aeußerung eines hervorragenden Mitgliedes der bulgarischen Deputation angedeutet. Ob aber damit die bulgarische Armee zufrieden wäre, ist eine andere Frage.

### Sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Unser Augustusplatz geht auf der Seite des Museums einer vollständigen Neugestaltung entgegen; zunächst ist dort eine 9 m breite Asphaltstraße und zu deren beiden Seiten sind Gartenanlagen hergestellt worden, sodann hat der Mendeburgen durch weitere Umfriedigungen eine dem Ganzen sehr vortheilhafte Bereicherung erfahren. — Jetzt, nachdem eine Kommission bedeutender Kunstverständiger den Markt- und Augustusplatz als den geeignetsten Platz für das Leipziger Siegesdenkmal bezeichnet hat, giebt sich in der Bürgerschaft größere Sympathie für Errichtung des Denkmals auf dem Markt- und Augustusplatz kund, als früher.

— Zwickau. Das Dienstmädchen Anna Bertha Franke aus Schwarzenberg war wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu einer Gefängnisstrafe von 4 Jahren zu verurtheilen. Dasselbe steckte am 7. Juni d. J. Mittags gegen 1 Uhr die Scheune des Gutsbesizers Carl Deser in Schwarzenberg in Brand. Das Feuer griff schnell um sich und legte das ganze Gehöfte Desers in Asche. Der Schaden, der Deser'n hierdurch verursacht worden ist, beläuft sich auf 10,000 Mark. Als Motiv der jugendlichen, nur erst 16 Jahre alten Brandstifterin, kann nur der Umstand in Betracht kommen, daß sie gern von Deser'n bei dem sie diente, fortgewollt hat. Der Dienst bei demselben mag ihr sehr verhaßt gewesen sein, sie konnte ihn aber nicht verlassen, weil sie von Deser'n einen Vorschuß von 50 M. erhalten und diesen noch abzurufen hatte.

— Kurze Zeit vor dem 22. März d. J., als das deutsche Volk allerwärts Vorbereitungen traf zu einer würdigen Feier des 90. Geburtstages Kaiser Wilhelms, da tauchte im Vogtländischen Touristenverein zu Plauen die Idee auf, an diesem Feste einen landschaftlich-schönen Punkt der „Vogtländischen Schweiz“ zu weihen, der eine bleibende Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag bilden soll. Die Idee fand Verwirklichung und es wurde möglich, eine der reizendsten Felspartien unseres herrlichen Triebthales schon am Geburtsfest des Kaisers selbst, am Nachmittag des 22. März, mit dem Namen „Kaiser Wilhelm-Grotte“ zu benennen und zu weihen. Man beschloß zugleich, den vorläufigen Schmuck der Grotte durch einen würdigeren, der Bedeutung des Tages entsprechenden zu ersetzen, und die rege Thätigkeit der Kommission ermöglichte es, daß die Enthüllungsfeste am vergangenen Sonntag, den 10. Juli, stattfinden konnte. Die Weihe fand unter zahlreicher Theilnahme mit Musik, Gesang und Ansprachen statt. Mit großer Befriedigung wurde der enthüllte Grotten-schmuck besichtigt. Bei möglichster Schonung der ursprünglichen Beschaffenheit der geweihten Stätte hat die Hand des Gärtners den Boden und die Wände mit zahlreichen Waldpflanzen versehen, die Grotte selbst mit dem Medaillon des Kaisers und mit einer Gedenkplatte geschmückt. Das lebensgroße Medaillon (in Rohguss) lieferte die Firma Bellair in Berlin, die Gedenkplatte, die mit einer Kornblumenguirlande geschmückt war, ist aus dem Atelier von V. A. Schreiber in Plauen hervorgegangen und trägt die Aufschrift: Kaiser Wilhelm-Grotte. Zur Erinnerung an

den 22. März 1887. B. L. B. — N. S. B. — B., d. N. F. Entwurf und Ausführung des Schmuckes, insbesondere auch die solide Vergoldung des Medaillons, haben kunstgeübte Mitglieder des Touristenvereins besorgt.

— Adorf. In einer Düngergrube auf dem hiesigen Bahnhof wurde am 12. d. Mts. früh ein neugeborenes, vollständig entwickeltes Kind weibl. Geschlechts aufgefunden. Die kleine Leiche ist in einem Zustande, der annehmen läßt, daß dieselbe bereits 3—4 Wochen in der Grube gelegen. Die Mutter konnte noch nicht ermittelt werden.

— Schwarzenberg. Am Dienstag dieser Woche ist auf dem Wege von hier nach Bodau versucht worden, einem 13jährigen Mädchen von hier Gewalt anzuthun. Der Thäter, ein 19jähriger Handarbeiter Namens Seidel von Bermstgrün, befindet sich bereits hinter Schloß und Riegel und steht der Strafe für seine ruchlose That entgegen.

— Pirna. In Gegenwart des Staatsanwalts aus Bautzen erfolgte am Nachmittag des 11. Juli zu Langburkersdorf, dem Thortorte des jüngst verübten schrecklichen Verbrechens, die bezirksärztliche Sektion des ermordeten Restaurateurs Pletschmann, wobei nicht weniger als 16 Schläge am Schädel konstatiert wurden, wie auch die eine Hand förmlich zerhackt ist. Der eine der beiden Mörder, Knecht, welcher sich noch im Amtsgerichtsgefängnis zu Neustadt befand, wurde hierzu nochmals unter Bedeckung herbeigeholt und vor die Leiche geführt; dasselbe geschah ferner auch mit dem zuletzt als Theilhaber am Morde verhafteten Dienstknecht Proje. Bei Knecht hatte sich diesmal die früher gezeigte Frechheit in erschreckliche Zerknirschung verwandelt. Die Verbeugung des unglücklichen Opfers dieses schändlichen Raubmordes fand am 12. Juli unter großer Theilnahme der Bevölkerung auf dem Parochialfriedhof zu Neustadt statt. Die Worte des amtreibenden Geistlichen, Diakonus Stos, machten hierbei einen tiefen Eindruck auf die Gemüther der Anwesenden. Pletschmann stand im 65. Lebensjahre, war aber noch rüstig. Derselbe hatte einen jetzt 8 Jahre alten Knaben einer früheren Wirthschafterin bei sich aufgenommen und erzog denselben wie ein Vater. Der Knabe schlief in jener Nacht ebenfalls im ersten Stock, blieb aber von den Mördern unentbehrlich. Pletschmann hatte die Absicht, diesem Knaben sein schuldenfreies Hausgrundstück, wozu 12 Scheffel Feld gehören, testamentarisch zu vermachen, während sein übriges nicht unbedeutliches Vermögen der Gemeinde Langburkersdorf zufallen sollte. Seine in Pirna verheiratete einzige Schwester sollte nur in den Genuß der Zinsen dieses Baarvermögens bis zu ihrem Tode gesetzt werden, jetzt tritt dieselbe aber in die volle Erbschaft. Der im Neustädter Emaillirwerk beschäftigte Wägel, welcher mit eigener Lebensgefahr den Mörder Knecht ur-schädlich machte und dann mit Stricken band, bis der Gendarm und Wachtmeister aus Neustadt ankamen, wurde vom Staatsanwalt für seine Energie und Kühnheit besonders belobt.

— Am Sonntag früh in der 7. Stunde bot sich in Schandau zahlreichen Fremden wie Einheimischen der eigenthümliche Anblick eines die Straßen der Stadt durchheilenden Mannes, der außer Socken nichts als ein blutdurchränktes Hemd auf dem Leibe trug. Es war ein Lohnfuhrwerkbesitzer eines Nachbarortes, der seinem Leben durch Ausschneiden der Kehle mit dem Taschenmesser ein Ende machen wollte, und der, nachdem dieser Selbstmordversuch mißlungen war, durch Erhängen den Tod zu finden suchte. Auch dies führte nicht zum Ziele; ein hinzu gekommener Mann schnitt ihn ab und fuhr mit dem Geschirr des Todtgegläubten nach der Stadt, um Anzeige zu erstatten. Da kam Letzterer zu neuem Leben, rannte brüllend und in der geschilderten Kleidung seinem Ketter nach und lehrte dabei in verschiedenen Läden und Schankwirthschaften ein, versuchte auch, in der Kirche einzudringen. Nachdem durch einen Arzt dem Lebensmüden die Halswunde zugenäht worden war, riß Letzterer sie wieder auf, ließ aber die zweite Nacht unversehrt. Nach geschener bezirksärztlicher Untersuchung ist die Unterbringung des offenbar geistig Gestörten in die Heilanstalt Sonnenstein eingeleitet worden.

— Limbach. Das „Schönb. Tgl.“ schreibt: Ein bedauerlicher Fall ist aus Rußdorf zu berichten. Seit einiger Zeit hatte man an dem dortigen übrigens sehr beliebten Arzt Wahrnehmungen gemacht, die auf geistige Störungen hinwiesen. Vor kurzem wurde ihm nun ein Kind zum Impfen gebracht, an dem er die Impfung mitten auf der Stirn anstatt an den Armen ausführte. Infolgedessen ist der Kopf des Kindes arg an- und die Augen sind angeschwollen, sodaß des Kindes Sehkraft beeinträchtigt ist. Der Impfung wurde nicht von dessen Mutter, sondern von einem laum der Schule entwichenen Kind dem Arzte zugeführt. Der Impfarzt ist hiernach der ärztlichen Beobachtung unterstellt worden.

— Seiffennersdorf. In der Nacht zum Sonntag gegen 2 Uhr früh fiel in der Behausung des Handelsmannes R. plötzlich die Decke in der Schlafstube ein. Die Balken blieben zum Glück auf Möbelstücken ruhen, so daß die fünf Personen, die hier schliefen, mit dem Schrecken davontamen. Das

Haus ist erst vor 10—12 Jahren neu erbaut, doch hat man alte Balken, die, wie sich jetzt herausstellte, inzwischen ganz vermodert sind, zum Bauen mit verwendet.

— Auf Anregung verschiedener Gastwirthsvereine im Königreich Sachsen und ganz speziell im Verfolg der am 13. April d. J. in Leipzig stattgefundenen Versammlung sächsischer Gastwirthsvereine soll ein „Sächsischer Gastwirthsverband“ geschaffen werden, zu welchem Zwecke von erwähnter Versammlung ein Comité gewählt wurde, um sich mit den nöthigen Vorarbeiten zu beschäftigen. Dieses Comité kam einstimmig zu nachstehendem Beschlusse: Unter allseitiger Anerkennung der Verdienste des „Deutschen Gastwirthsverbandes“ ist es trotzdem zur Nothwendigkeit geworden, für Sachsen einen speziellen „Landesverband“ zu begründen, indem die für Sachsen allein gültigen Gesetze und Bestimmungen bezüglich des Gastwirthsgewerbes vielfach mit denen anderer Staaten differiren und aus diesem Grunde die Verbandsstatuten für uns sächsische Gastwirthsvereine ohne praktischen Nutzen sind. Auf Grund dieser Anerkennung soll der sächsische Gastwirthsverband sich auch eng an den deutschen Verband anschließen. Das Comité ist sich durchaus der Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens bewußt, hofft jedoch durch gemeinsame Arbeit mit den Herren Vereinsvorständen zc. zu einem befriedigenden Resultate zu gelangen, und hat zu diesem Zwecke eine „Versammlung sächsischer Gastwirthsvereine“ für Montag, den 18. Juli d. J., nach der (seiner guten Bahnverbindung wegen günstig gelegenen) Stadt Döbeln anberaumt. Die Sitzung wird im Saale des „Hotels zur Sonne“ um 11 Uhr Vormittags abgehalten. Von den Zwecken des „Verbandes sächsischer Gastwirthsvereine“ sind besonders hervorzuheben: gegenseitige Unterstützung; Hebung des Standes; Verwerthung wichtiger Erfindungen für die Gastwirths-Industrie; Errichtung von Fachschulen; Regelung des Lehrlingswesens; Prämierung treudienender Geschäftsgehilfen; Einrichtung von Vermittelungsbureaus behufs Erlangung brauchbarer Geschäftsgehilfen; Veranstaltung sachgewerblicher Ausstellungen. Ausdrücklich ausgeschlossen sind alle politischen und religiösen Bestrebungen. Aufzunehmen ist jeder bestehende und sich bildende Gastwirthsverein im Königreich Sachsen als solcher, sowie jeder Gastwirth, welcher großjährig, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindlich und nachweislich mindestens 3 Jahre lang ununterbrochen im Gastwirthsgewerbe thätig ist.

— Die neuen Zwanzigpfennigstücke haben in der kurzen Zeit, während welcher sie kursiren, in Folge ihres großen Umfanges und schweren Gewichtes, die zu dem geringen Werth derselben in keinem Verhältniß stehen, vielfach Tadel gefunden. Sie entsprechen allerdings ihrem Zweck um so weniger, als die Mischung des Materials, aus denen die Münzen geprägt sind, als mißlungen bezeichnet werden muß, da dieselben rasch schwarz werden, so daß ihre Prägung schwer erkennbar und eine Fälschung leicht wird. Hauptsächlich der letztere Umstand hat an maßgebender Stelle Anstoß gegeben, die Wiedereinzugung und Umprägung der neuen Zwanzigpfennigstücke in Erwägung zu ziehen, und es dürfte auch darin der Grund zu suchen sein, warum von diesen Münzen bisher so wenige ausgegeben worden sind.

### Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Höder.  
(5. Fortsetzung.)

„Unbegreiflich!“ wunderte sich Clairisse. „Ich habe doch meine Augen offen gehabt! Noch jetzt kann ich den Gedanken nicht los werden, daß Sie mit mir nur das neckende Spiel fortsetzen, welches Sie auf dem Balle begannen, indem Sie die Griechin nicht kennen wollten, die Ihnen wiederholt die Anfangsbuchstaben Ihres Namens in die Hand schrieb.“

„Wer war die Griechin?“ fragte Heinrich.

„Nun, ich selbst!“

„Also Sie schrieben mir die Anfangsbuchstaben meines Namens in die Hand,“ ging der Maler lächelnd auf Clairisses Behauptung ein. „Und was sagte ich?“

„Sie schüttelten den Kopf, reichten mir aber Ihren Arm.“

„Und wovon sprachen wir?“ setzte Heinrich das Examen in der vorigen Weise fort.

„O, über äußerst gleichgültige Dinge. Ueber das Gedränge und die Hitze im Saale, zuletzt über die Maske im Kostüm und mit dem Nege einer Fischerin, die unseren Weg verschiedene Male kreuzte.“

„Und wer war die Fischerin mit dem Nege?“ fragte Heinrich.

„Wir haben vorhin ihren Namen oft genug genannt,“ versetzte Clairisse mit einer gewissen Ueberlegenheit, als fühle sie sich über jede Täuschung erhaben. „Sie wußte durch graziose Coquetterien Ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Ich würde neugierig; um die weitere Entwicklung der Dinge nicht zu hemmen, ließ ich Sie los, hielt mich aber in Ihrer Nähe und sah Sie bald im Nebensaale verschwinden, wohin die Fischerin Sie zu locken wußte. Dort hatten Sie hinter einer Statue mit ihr ein kurzes Zwiegespräch, von dem ich zwar nichts verstand, aber meine Augen sagten mir genug. Ich sah Sie ganz wieder im Banne jenes gefährlichen Mädchens,

von dem eine kleine rief Ihr Gut zu und ein

„D. Fräulein verbarg.“

„Untraurige abgenon deutlich,“

„D. Was den Ge gehört“

„D. der Ge schaffen, ihrem a fuhr er in dieser das Be Indiane“

„D. daß id werfe a mich d dem, n mundern Stadt f urgen l Bild g Mi“

„D. sprochen scheinig“

„D. beiden Neues!“

„D. besten,“ zu zerk an die gelagert“

„D. kopfschü giebt te“

„D. beschwiev sehr w.“

„D. Schra was er“

„D. wie sie Schrat sein“

„D. Maler. von 3“

„D. Segen Porträ nicht u“

„D. Bei“

„D. Luströ noth, e empfeh“

„D. Sch à Pl. G Apoth. Giben“

„D. Heu“

„D. bei“

„D. bei“